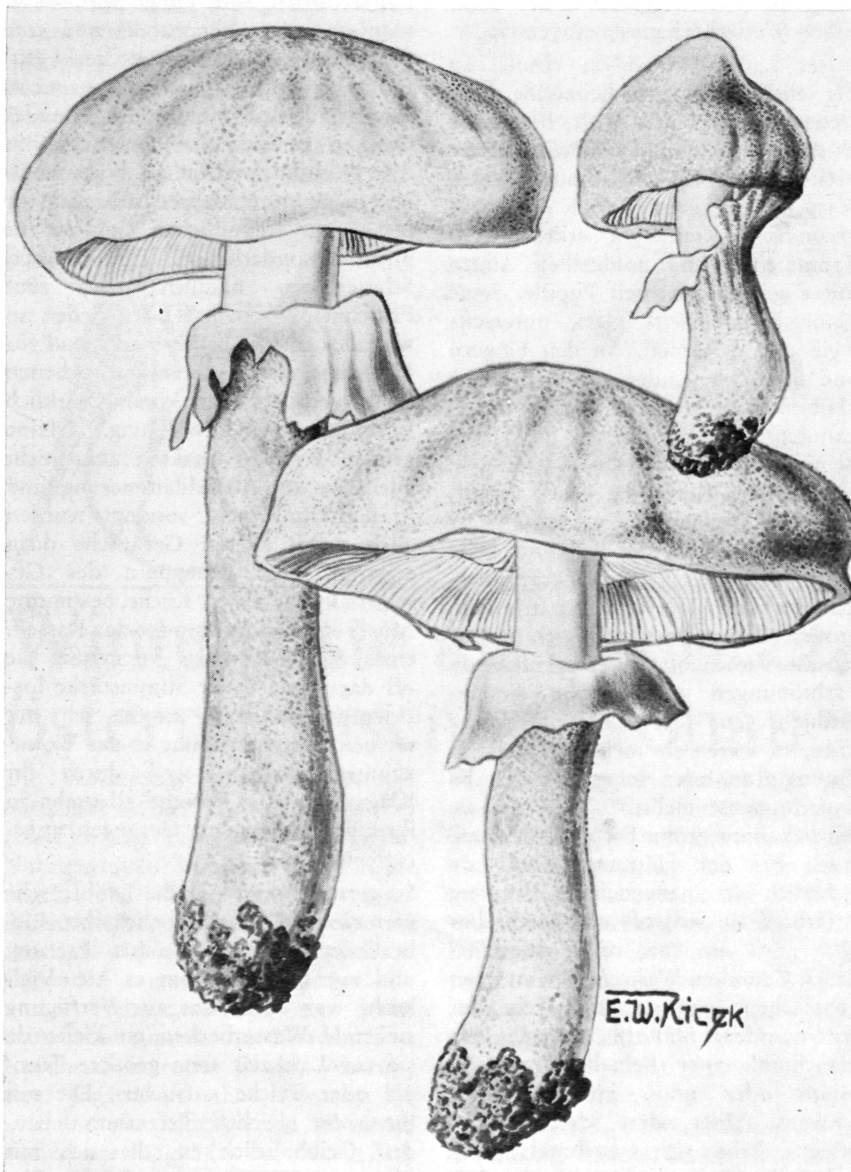




Mykologie

Der Goldfarbene Glimmer-Schüppling *Phaeolepiota aurea* (MATTUSCHKA ex FR.) MRE. als Kulturfolger auch in Linz



Der Goldfarbene Glimmer-Schüppling, *Phaeolepiota aurea*; rechts oben ein jüngeres Exemplar (Fund in Jedlham), links davon zwei reife Pilze (Fund im Schloßpark Kogl).

Er ist einer von jenen Pilzen, die immer wieder dem Kenner zur Bestimmung vorgelegt werden. Das hat mehrere Gründe: vor allem fällt er durch seine Größe und auch durch die Farbe auf; auch wächst er oft in und um menschliche Siedlungen und wird daher trotz recht geringer Häufigkeit relativ oft gefunden. Während der Pilzausstellung in Linz im Herbst 1965 wurde er mir zweimal vorgelegt. Einer wurde *auf einem Friedhof*, der andere *in einem Garten* gesammelt, beide *in Linz*. Auch in meinem engeren Beobachtungsgebiet erweist er sich als *Kulturfolger*. Die folgende Beschreibung und die beigegebene Abbildung sollen auf diese leicht erkennbare Art hinweisen.

Beschreibung des Pilzes:

Der *Hut* ist 8 bis 26 cm breit, besonders in der Jugend mehr oder minder gebuckelt, dann gewölbt, matt, trocken, goldockerfarbig bis rostgelb, auch ockerbraun, dicht mit gleichfarbigen oder etwas dunkleren mehlig-körnigen Flocken überkleidet. Der Hutrand ist lange Zeit eingebogen, nach dem Aufschirmen zuweilen mit lappenartigen Resten des Velums behangen.

Die *Lamellen* stehen dicht, sind nach dem Stiel zu verschmälert, anfangs creme-, dann fahl ockerfarbig.

Der *Stiel* ist 6 bis 16 cm lang, 1 bis 2½ cm dick, am Grund oft keulig angeschwollen, massiv, beringt, oberhalb des Ringes weißlich bis ockerblau, glatt und kahl, unterhalb desselben ebenso wie der Hut ockerbraun bis gold-ockergelb gefärbt und mit mehlig-körnigen Flocken überkleidet. Der Ring ist häutig, breit, längere Zeit aufgerichtet, dann breit hängend, oberseits hell ocker, unterseits dem Hut gleich gefärbt und wie dieser körnig punktiert.

Das *Fleisch* ist ockerblau, in der Stielwand etwas dunkler; es besitzt einen schwachen, ab und zu etwas apothekenartigen Geruch.

Die *Sporen* sind eiförmig, nahezu glattwandig, 9 bis 15 mm lang und 4 bis 6 mm breit. Das Sporenpulver ist rostorange farbig.

In der neueren Literatur wird dieser Pilz allgemein als essbar bezeichnet. Angesichts der Tatsache, daß er selten ist, wird man auf das Sammeln zu Speisezwecken verzichten.

Er erscheint im Spätsommer und Herbst, im Zeitraum von Ende August bis Ende Oktober. Oft wächst er in größeren oder kleineren Trupps.

Die mir bekannten Standorte sehen recht verschieden aus. In den meisten Fällen wächst er in der Nähe menschlicher Siedlungen oder an ruderalen bzw. subruderalen Stellen. In meiner weiteren Umgebung beobachte ich ihn an sechs Fundstellen:

1. Park des Schlosses Kogl im Attergau, auf beschattetem, nährstoffreichem Boden, zusammen mit *Chaerophyllum hirsutum*, dem Rauhaarigen Kälberkopf. In der Nähe steht Holunder (*Sambucus nigra*).

2. Unmittelbar bei einem Bauernhaus in Jedlham nahe St. Georgen im Attergau, hier im kurzgrasigen Rasen bei einem Zwetschenbaum.

3. In Lohen bei St. Georgen auf der vor zirka zehn Jahren aufgeschütteten Böschung einer Straße unter Brennnesseln, in einer Gesellschaft ruderaler Pilze (mit dem Schopftintling, *Coprinus comatus*, dem Knotentintling, *C. atramentarius*, dem Tränenenden Saumpilz, *Psathyrella velutina*, dem Feuerflockigen Saumpilz, *P. pyrotirica* etc.).

5. Am Ufer der Redl zwischen Fornach und Redlthal, nahe am Straßenrand, auf nährstoffreichem Boden zwischen Pestwurzblättern (*Petasites hybridus*).

6. In Buchenort in einem parkähnlichen Garten bei Ziergehölzern (Weigelien, *Philadelphus*) im kurzgrasigen Rasen.

Sicherlich steht der Pilz in keinerlei Beziehungen zu den Gehölzen, in deren Nähe er wächst. Wie die an sich nicht näher verwandten *Agrocybe*-Arten (Ackerlinge, Erdschüpplinge) ist er ein Saprophyt, der aber nährstoffreichen, frischen Boden beansprucht.

Durch die körnig-mehlige Bekleidung des Fruchtkörpers steht er den *Körnchenschirmlingen* (Gattung *Cystoderma*) nahe; er unterscheidet sich jedoch von diesen durch die lebhaft rostfarbigen Sporen. Diese hat er mit der Pilzgattung *Gymnopilus* (Nadelholz-Flämmlinge) gemeinsam, besitzt jedoch nicht deren warzig-rauhe Sporenmembran. Da er in unseren Florengebieten keine unmittelbar verwandten Arten hat, wurde er vormals verschiedenen größeren Gattungen zugerechnet: von FRIES zu *Pholiota*, von QUELET zu *Lepiota*. KÜHNER und ROMAGNESI führen ihn unter *Cystoderma* an. MAIRE hat für ihn die Gattung *Phaeolepiota* (Glimmerschüpplinge) geschaffen. E. W. Ricek

Unser Laubfrosch

Er ist allgemein bekannt und sogar beliebt, der zierliche und prächtig grüne, tagsüber in scheinbar behaglicher Zufriedenheit an einem Schilfhalm, auf einem Ast oder einem Blatt ruhende, im Frühjahr durch seine gellend-scharfe Stimme auffallende Laubfrosch. Früher wurde er sogar häufig in sogenannten Laubfroschhäuschen mehr gutgemeint als fachkundig gepflegt und genau beobachtet, ob er hoch oben auf der letzten Sprosse seiner Leiter oder etwas tiefer saß, woraus man glaubte auf ein kommendes gutes oder schlechtes Wetter schließen zu können. Heute steht das hübsche Fröschen unter Naturschutz und hat seinen Ruf als Wetterprophet zugunsten der amtlichen Wettervorhersage eingebüßt.

Unser Laubfrosch (*Hyla viridis*) ist der einzige bei uns heimische Vertreter seiner in aller Welt, besonders in Australien und Amerika, weitverbreiteten Familie. Er hat einen ovalen Körper mit einem vorne stark abgerundeten Kopf, gut erkennbarem Trommelfell und goldgelben Augen mit einer waagrechten Pupille. Seine Haut ist oberseits glatt, unterseits weiß und gekörnelt. An den Fingern und den Zehenenden trägt er kleine Haftscheiben, die ihn zu seinen bekannten Kletterkünsten befähigen. Beim Männchen sitzt an der faltigen, gelbbraunen Kehle die große Schallblase. Die Farbe des Laubfrosches ist keineswegs immer das bekannte helle Grün, denn sie kann außergewöhnlich wechseln. Die von mir in einem großen Terrarium gepflegten Laubfrösche wiesen oft die erstaunlichsten Farbtonungen auf. Kamen sie im Frühjahr aus der Überwinterungskiste, so waren sie meist unscheinbar braun, grau oder sogar gefleckt. Es dauerte meist mehrere Tage, bis sie die bekannte grüne Farbe annahmen. Auch bei der Häutung – für sie sicherlich ein unangenehmer Vorgang – färbten sie sich oft um, taten dies aber auch aus mir völlig unerklärlichen Gründen. Während die anderen Fröschen schön grün gefärbt auf Ästen oder Blättern saßen, war manchmal einer beinahe krankhaft braun oder grau, ja sogar fast schwarz. Einer, den ich jahrelang pflegte, färbte sich manchmal richtig kobaltblau, um einen Tag später wiederum in seinem gewohnten Grün zu prangen. Dieser Farbwechsel ist aber keineswegs eine unbewusste,

noch weniger aber eine bewusste Anpassung an die Farbtöne der Umgebung, wenn auch manche Beobachtungen eine solche zu beweisen scheinen. Vielleicht mag es geschehen, daß durch einen längeren Aufenthalt in einer gleichfarbigen Umgebung eine gewisse Angleichung erfolgt. Die Ursachen des häufigen Farbwechsels bei Laubfröschen sind in der Regel Veränderungen der Feuchtigkeit und der Temperatur, wahrscheinlich aber auch schwankender Luftdruck, Hunger, Störungen durch Feinde und Vorzeichen der kommenden Häutung.

Ich hielt früher in einem Terrarium, das auf dem Balkon unserer Wohnung stand, immer eine Anzahl von Laubfröschen. Ihre Pflege war, wenn man über eine Fliegenfalle und eine Wachsmottenzucht verfügte, recht einfach. Im Frühjahr allerdings, wenn ihr metallisch-hämmerndes, gellendes Quaken ertönte, das besonders in den Nächten weithin zu hören war, hegten meine Nachbarn sicherlich oft keine sehr freundlichen Gefühle für mich absonderlichen Tierliebhaber. Schmetterten nämlich vier, fünf Fröschmännchen ihre Liebeslieder, so war dies eine wahrlich starke und für Menschen, die keine ausgesprochenen Laubfroschliebhaber sind, wirklich störende Lärmentwicklung. Meine grünen Freunde quakten aber nicht allein in der Abenddämmerung und in der Dunkelheit, sondern wurden auch durch allerlei Geräusche dazu angeregt. Das Scheppern des Geschirrs in der nahen Küche, bestimmte Musik im Rundfunk oder das Rasseln eines Schlüsselbundes veranlaßte sie oft dazu, mit voller Stimmstärke loszulegen. Mehrmals mußte ich mit meiner Schreibmaschine in das Wohnzimmer flüchten, weil durch ihr Klappern meine Frösche allzusehr zu ihren ruhestörenden Gesängen angeregt wurden.

So gerne und so laut die Laubfrösche in meinem Terrarium auch ihre Liebeslieder sangen, zu einer Paarung und zur Eiablage kam es nie. Vielleicht war ihnen das zur Verfügung stehende Wasserbecken zu klein, da sie zur Laichzeit stets größere Tümpel oder Teiche aufsuchen. Die mit ihnen im gleichen Terrarium lebenden Gelbbauchunken, die sich mit kleinsten Wasseransammlungen begnügen, legten alljährlich ihre kleinen Eiballen ab, aus denen auch regelmäßig die Kaulquappen schlüpften.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Ricek Erich Wilhelm

Artikel/Article: [Der Goldfarbene Glimmer-Schüppling \(*Phaelepiota aurea* \(Mattuschka ex. Fr.\) MRE.\) als Kulturfolger auch in Linz als Kulturfolger auch in Linz 5-6](#)